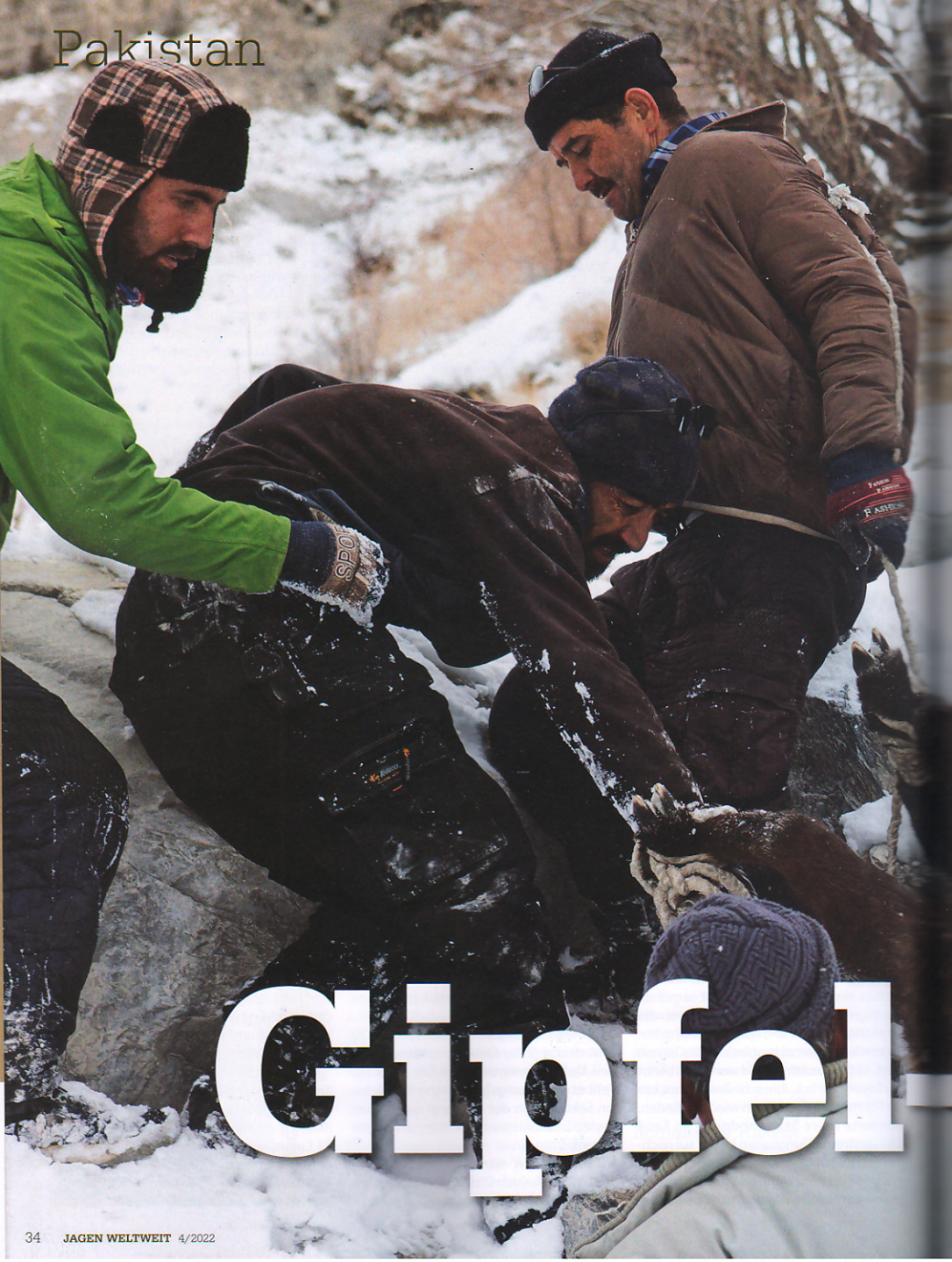


Pakistan



Gipfel

Die meisten Jagdreisen liefern Erinnerungen fürs Leben. Entweder gute oder schlechte. Es gibt jedoch welche, die besondere Spuren hinterlassen. So wie diese in den Himalaya, wo es Steinböcken galt.

Thomas Lindy Nissen

Mir dreht sich fast der Magen um, als ich knapp einen Meter vom Autofenster direkt in die Schlucht blicke. Vor allem, weil ich gleichzeitig die Fliehkraft spüre, als wir mit hoher Geschwindigkeit in eine scharfe Kurve einbiegen. Weit unterhalb der schmalen Straße mäandert der Fluss, während sich die raue Bergmasse senkrecht über uns erhebt. Wir sind auf dem Weg von *Islamabad* nach *Gilgit* und fahren auf einer der gefährlichsten Autobahnen der Welt, dem *Karakorum Highway*. Eigentlich hätten wir am Flughafen *Gilgit* landen sollen, aber da das Wetter den dritten Tag in Folge keinen Flug zuließ, musste die Reise mit dem Auto angetreten werden.

Mit Einbruch der Dunkelheit müssen wir an mehreren Polizeikontrollen halten und werden von Polizeieskorten zum jeweils nächsten *Checkpoint* auf der unangenehmen Bergstraße begleitet. Die Eskorte, die uns gegen „Bandi-



Jagd

Pakistan

Am Rande einer Schlucht auf einem Plateau wurde das Dorf gebaut, um das herum die Jäger weidwerken



ten“ sichern soll, besteht aus drei mit Maschinengewehren bewaffneten, maskierten Beamten, die auf der Ladefläche eines Pick-ups postiert sind. Einer davon sitzt dort mit nach vorne montierter Waffe, die anderen beiden sichern uns nach hinten hin ab.

Fast alle Autofahrer scheinen hier recht unbedarft zu fahren. Sie machen sich keine Gedanken über fehlende Leitplanken. Dabei bedeutet es den sicheren Tod, wenn man hier von der Straße abkommt. Zu meiner großen Erleichterung kommen wir gegen Mitternacht im Luxushotel in *Gilgit* an. Nachdem uns der Sicherheitsdienst eingelassen hat und das Gepäck auf Sprengstoff durchsucht wurde, schlafen wir gut.

Pakistan ist ein Land, das von Unberechenbarkeit geprägt ist. Ein Land, in dem das einfache Volk ständig mit dem Tod konfrontiert wird. Verkehrsunfälle, politische Spannungen, Terror, Krankheiten, Hunger und Naturkatastrophen lauern immer und überall.

Am nächsten Tag fahren wir vier Stunden über schneebedeckte Bergstraßen in das Jagdgebiet bei der Stadt *Sost* in *Upper Hunza*. Unterwegs fahren wir am *Lake Attaabad* entlang, der nach dem Dorf benannt ist, das im Januar 2010 durch einen Erdbeben in den Fluss gespült wurde. Er hat 18 Menschen das Leben gekostet, das Tal aufgestaut und den See erschaffen.

Es ist eine schöne, aber harte Reise, die wir erlebt haben, als wir –

Die Bergkulissen des Himalaya haben nicht nur Jäger Jens (links im Bild) stehen lassen, auch Fotograf Thomas Lindy Nissen haben sie nachhaltig beeindruckt



beinahe 60 Stunden nach dem Einchecken der Waffen in Kopenhagen – in dem kleinen, eisigen Hotel ankommen, von wo aus wir am nächsten Tag weiter in die Berge zu unserem *Camp* wandern müssen. Es besteht aus ein paar Steinhäusern auf 3.600 Metern Höhe, etwa 100 Kilometer vom berühmten K2 entfernt.

Höhenangst

Am nächsten Tag packen wir unsere Rucksäcke und machen uns auf den Weg zum *Flycamp*. Allerdings haben mein



Bergdohlen und Steinböcke trotzen in mehreren tausend Metern Höhe den widrigen Wetterbedingungen

Reisebegleiter Jens Kjaer Knudsen und ich nicht viel zu tragen: Denn unser *Guide* Javed Khan hat ein Team von Sherpas angeheuert, um uns beiden Flachländern den harten Aufstieg in der dünnen Luft so leicht wie möglich zu machen. Auf dem Weg ins Tal sehen wir bereits den ersten Trupp Himalaya-Steinböcke. Ein Bock sieht recht ansehnlich aus, ist aber nicht spektakulär. Deshalb genießen wir einfach nur den ersten Anblick dieser Wildart, bevor es weiter hinein und hinauf ins Jagdgebiet geht. Uns stehen noch sechs Jagdtage zur Verfügung, die Wettervorhersage ist einigermaßen gut und die Wildbewirtschaftung im Revier vorbildlich, sodass

wir wohl noch besseren Böcken begegnen werden.

Das Bergdorf liegt auf einem kleinen Plateau über einer Schlucht mit senkrechten Schlammhängen hinunter zum Fluss. Um auf das Plateau zu gelangen, wandern wir zunächst an senkrechten Felswänden entlang durch einen steilen Erdrutsch. 50 Meter weiter erreichen wir eine tiefe Schlucht, die wir an einer schmalen Stelle passieren müssen. Am Ende ist sie nicht viel breiter als 40 Zentimeter!

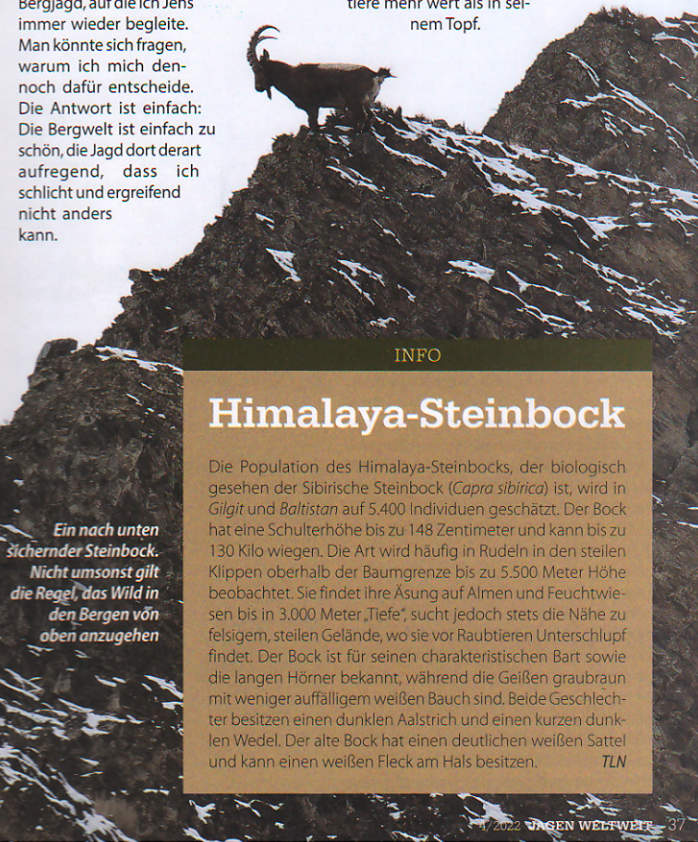
Als ich auf wackeligen Beinen die letzten Schritte in Richtung Sicherheit auf dem Plateau gehe, wage ich einen Seitenblick. Auf einem Schneefeld geht es steil bergab. Wenn ich hier ausrutsche, begrüßt mich das Reich der Toten. Besonders glücklich bin ich darüber nicht, denn tatsächlich leide ich unter relativ starker Höhenangst – eine ständige Herausforderung bei der Bergjagd, auf die ich Jens immer wieder begleite.

Man könnte sich fragen, warum ich mich dennoch dafür entscheide. Die Antwort ist einfach: Die Bergwelt ist einfach zu schön, die Jagd dort derart aufregend, dass ich schlicht und ergreifend nicht anders kann.

Schneeleoparden sind da

Ein paar Meter vom Rand des Plateaus entfernt steht ein kleines Steinhaus mit gusseisernem Ofen in der Mitte. Wir sind eingeladen zu Tee und *Chapati* – leckeres Brot, das an Pfannkuchen erinnert – sowie Yak-Milch. Gastgeber Ata Muhammed ist Bergbauer, 70 Jahre alt und ehemaliger Wilderer. Er und seine Frau leben von seinem kleinen Viehbestand und dem Einkommen, das er als Führer für Gastjäger wie Jens erhält.

In diesem Tal werden jedes Jahr drei Steinböcke erlegt. Die Einnahmen daraus übersteigen bei Weitem den Gewinn, den er aus der illegalen Wilderei erzielt. Er ist trotz seines Alters noch topfit und könnte problemlos Steinböcke für den Eigenverzehr wildern. Doch das lohnt sich für ihn nicht mehr. Lebend sind die Wildtiere mehr wert als in seinem Topf.



INFO

Himalaya-Steinbock

Die Population des Himalaya-Steinbocks, der biologisch gesehen der Sibirische Steinbock (*Capra sibirica*) ist, wird in *Gilgit* und *Balistan* auf 5.400 Individuen geschätzt. Der Bock hat eine Schulterhöhe bis zu 148 Zentimeter und kann bis zu 130 Kilo wiegen. Die Art wird häufig in Rudeln in den steilen Klippen oberhalb der Baumgrenze bis zu 5.500 Meter Höhe beobachtet. Sie findet ihre Äsung auf Almen und Feuchtwiesen bis in 3.000 Meter „Tiefe“, sucht jedoch stets die Nähe zu felsigem, steilen Gelände, wo sie vor Raubtieren Unterschlupf findet. Der Bock ist für seinen charakteristischen Bart sowie die langen Hörner bekannt, während die Geißen graubraun mit weniger auffälligem weißen Bauch sind. Beide Geschlechter besitzen einen dunklen Aalstrich und einen kurzen dunklen Wedel. Der alte Bock hat einen deutlichen weißen Sattel und kann einen weißen Fleck am Hals besitzen.

TLN

*Ein nach unten
sicherer Steinbock.
Nicht umsonst gilt
die Regel, das Wild in
den Bergen von
oben anzugehen*